

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 3

Artikel: "Russland" : (Kunst und Sozialismus)
Autor: Schweide J. M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liebknecht auf dem Friedhof in Friedrichsfelde ruht, haben die Berliner Arbeiter nicht nur einen begeisterten und mutigen Revolutionär, sondern auch einen begabten Dichter zu Grabe getragen.



Die Frauen und die Jugend.

Frauen und Jugend waren stets der geknechteste Teil der Menschheit. Frauen und Jugend kämpfen seit Jahrzehnten einen Kampf, wie er härter nicht gekämpft werden kann: den Kampf gegen die ökonomische Ausbeutung, den Kampf gegen politische Rechtlosigkeit, den Kampf gegen geistige Knechtung, den Kampf für ihr Menschentum.

Die Frauen und die Jugend stehen auch diesmal in den ersten Reihen der Revolution.

Sie kämpfen nicht nur, um das Alte zu zerstören, sie suchen bereits das Ideal ihres neuen Lebens zu erfassen, sie vervollständigen es in täglicher Arbeit. Sie bereiten die Einordnung ihres Lebens und ihrer Kraft in die Gesellschaft vor. Denn die Durchführung der wahren sozialistischen Gemeinschaft ist erst möglich, wenn all ihre Mitglieder, auch die Frauen und die Jugend bewußt und organisiert teilnehmen am Aufbau der neuen Ordnung.

Die Frauen und die Jugend sind natürliche Verbündete. Darum müssen die Frauen der Jugend in ihrem Kampfe helfend und unterstützend zur Seite stehen. Rg.



Der Achtstundentag — eine Forderung der Frauen.

Wenn wir die in diesen Tagen in der Presse bekannt gegebene Stellung des schweizerischen Bauernsekretariates zum Achtstundentag lesen, so tönt aus dem Schlussatz „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ der schwere Vorwurf, die Arbeiterschaft wolle durch diese Forderung eigentlich die Arbeiter moralisch schädigen.

Wir wollen anhand von einigen, durch die Wissenschaft erhärteten Tatsachen, klarlegen, daß die Durchführung dieser Forderung eine primäre Bedingung ist, dem durch den Kapitalismus degenerierten Arbeitslaven wieder zum vollen Menschentum zu verhelfen.

„Russland“.*

(Kunst und Sozialismus.)

Von J. M. Schweide.

I.

„... die Revolution gebe ihm die Stärke, die Kunst die Schönheit!“

Richard Wagner.

Ja, die Schönheit, die wie eine glänzende Sonne aus einem schönen Himmel in eine schöne Welt, auf eine schöne, edle Menschheit scheint, das ist das höchste Ideal des Sozialismus. Um das zu erreichen, um das zu verwirklichen, steht heute der Sozialismus in offenem Kampf mit all dem, was die Entfaltung der Schönheit des Lebens hindert und stört. Der Sozialismus strebt nach der vollen Befreiung der Schönheit, die durch den feierlichen Sieg der Kunst ihre edle Herrschaft verwirklichen kann. Kunst und Schönheit sind noch leere Worte in der heutigen Gesellschaftsordnung, wo der Gott des materiellen Reichtums noch die stärkste Macht besitzt und wo die Beschwindlung des Nächsten als die größte Kunst geprägt wird.

Mirabeau sagte, daß das Volk ein Recht habe, am Genusse der Schönheit teilzunehmen, aber wie ist diese Teilnahme zu schaffen? Jedes Land prahlt mit seinen Künstlern und seinen Lehrern der Schönheit; jede Regierung fordert alljährlich Millionen von Franken an Steuern vom Volke, die für schöne

* „Russland“, Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Das ganze Werk wird zehn Lieferungen zum Preise von je Fr. 3.50 umfassen, welche auch einzeln käuflich sind. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Das Berufsleben des Arbeiters ist mehr oder weniger beschwerlich, es ist aber auch freudlos, wenn die Arbeiter dazu verdammt sind, ein und dieselbe Arbeit und Berrichtung zu tun, ein und dieselbe Handbewegung hundert und aber hundertmal im Tage zu vollziehen. Nun ist gewiß zu sagen, daß in der Art der Arbeit, ihrer Beanspruchung von Körper und Geist manngsache Unterschiede vom Erträglichen zum Abstumpfenden, vom Gefahrlosen zum Gesundheitsschädlichen, vom Unregenden und Interessanten zum Mechanischen und Geiflosen zweifellos bestehen. Jede Berufsart der Lohnarbeiterchaft nimmt den Arbeiter in einseitiger Weise in Anspruch. Die eine Berufsaarbeit beansprucht vor allen die Körperkräfte und von diesen in vielen Fällen wieder bloß diejenigen bestimmter Glieder und Muskelgruppen. Es ist daher nicht nur eine allbekannte Erfahrung, sondern eine wissenschaftlich festgestellte Tatsache, daß alle die geistigen Anlagen und Tätigkeiten des Arbeiters, die er im Berufe nicht betätigen kann, nach wenigen Jahren verkümmern. Für gewisse Kategorien der Handarbeit ist geistig-künstlerische Betätigung nach der Tagesarbeit eine direkte Unmöglichkeit, weil jene die Summe der vorhandenen Energien sozutage restlos aufgebraucht haben. Ja, selbst die allgemeinsten und einfachsten Art der Abwechslung, die mehr eine Erholung ist, das Leben wird zur Unmöglichkeit. Der überlange Arbeitstag hilft die einseitige Beanspruchung durch das Berufsleben noch fördern, diese Einseitigkeit des Berufslebens ist ferner die Ursache vieler Berufskrankheiten und konstitutioneller Fehler.

Um schwierigsten gestalten sich die Folgen für den jugendlichen Arbeiter; eine überlange Arbeitszeit in der Lehrzeit macht ihnen diese zur schweren Leidenszeit. Ihre körperlichen und geistigen Kräfte sind noch im Werden, durch den langen Arbeitstag werden zahllose edle Anlagen verkümmert, zahllose tüchtige Menschen um ihre Ausbildung zum vollen Menschentum gebracht. Das kapitalistische Wirtschaftssystem betreibt einen furchtbaren Raubbau mit den körperlichen und seelischen Kräften der Arbeiterjugend. Vom 14. bis zum 18. Lebensjahr macht der Jugendliche die größten körperlichen und geistigen Veränderungen durch. Die Entwicklung des Gehirns tritt in die letzte Ausbildung ihrer feinen Elemente ein, parallel geht die erwachende geistige und sittliche Selbständigkeit, das Gemütsleben erhält eine Bereicherung und Vertiefung. Es bilden sich in dieser Zeit

Künste und schöne Wissenschaften verwendet werden sollen, aber diese Sorge für Kunst und Wissenschaft ist nur eine blutige Ironie, denn die grobe, die wilde, die harte Brutalität des Kapitalstaates regiert doch noch immer mit der Faust der Gewalt.

Schauen wir uns nur um in der heutigen Welt; was sehen wir denn da? Wir sehen eine Welt in Waffen, die gegenseitig vernichtet, verbrennt, zerstört und verwüstet; wir sehen eine Menschheit, die mit verblendeten Augen in einem teuflischen Totentanz hineingezogen ist und die nun keinen Ausweg mehr findet... Wir sehen eine Welt in tiefster Trauer, eine Menschheit in größtem Jammer. Das sehen wir! — Das sind die Früchte der kulturellen Zivilisation der letzten Jahrhunderte; das sind die Erfolge der Bourgeoisie, die den Völkern so viel Schönheit versprochen hat und die alles, was ihr nur möglich war, auf dem Altar des eigenen Klassen-Egoismus mißbraucht und umgebracht hat.

Das ist die große, die wahre, die unzweifelhafte Schönheit, die uns die Bourgeoisie gegeben hat. Können wir durch eine solche Bourgeoisie eine höhere Schönheit erreichen? Sollen wir eine solche Bourgeoisie noch länger dulden und als Vogel vogel ihres Thrones der Selbstsucht dienen?

Nein die unabhängige, die reine, die heilige wahre Kunst rebelliert gegen eine solche Macht, gegen solche Gewalt, gegen solche Gaulei, gegen eine solche Täuschung! Nein, wiederholt der Sozialismus, der die ungeheure Aufgabe der Befreiung der Menschheit in seelischer, geistiger und leiblicher Beziehung auf sich trägt.

„Wie können wir heute eine schöne Kunst haben, wenn der Arbeiter seine gesamten Kräfte in einer einönigen, mechanischen

die Grundzüge zu einer späteren Persönlichkeit. Statt nun sein Geistes- und Gemütsleben gerade in dieser Zeit besonders zu beeinflussen und zu festigen, seine höhern sozialen Gefühle zur Entfaltung zu bringen, werden die erwachenden feineren Regungen ertötet.

Der Achtstundentag wird die krafftesten Mißstände beseitigen, er hilft dazu, daß auch in dieser Zeit eine Auswirkung aller Kräfte möglich ist. Wenn wir dereinst noch zu einer kürzern Arbeitszeit kommen, so wird das wahre Menschentum wieder erwachen. Der Mensch wird in Erholungs- und Müßestunden wieder anfangen selber zu schaffen und zu gestalten — das ist je und je seine höchste Freude gewesen — ungeahnte Kräfte produzieren Werte, die uns verkünden, daß ihr Schöpfer ein freier Mensch geworden.

L. G.



Altes schweizerisches Weberlied.

D' Fabrikante z' Didelbum
Die sünd' so wonderbar,
Sie b'schauid d'Stöckli um und um
Und sägidi, 's sei wüsti War.

Der Weber sihet off-em Stück
Und wartet off de Loh.
Er hebet beide Händeli uff
Und springt dermit deso.

Und wo'er endli hei ist cho,
Do zählt er all si Geld.
Do chonnt i giftigs Löftli
Ond streut-eins us i d' Welt.



Die rote Fahne.

Das Symbol der Befreiung. Das Wahrzeichen der Revolution. Aus doppelten Fesseln muß sich die Arbeiterin befreien. Das Joch der politischen Unfreiheit, das Joch der ökonomischen Knechtschaft abschütteln. Frauenstimmrecht war seit Jahren die Forderung des Frauentags. Heute aber wollen wir mehr. Wir sehen die Völker des Deutschen Reiches um ihre soziale Befreiung ringen,

Arbeit erschöpft, wenn er verurteilt ist, in einer schrecklichen und verhaßten Umgebung zu arbeiten, wenn Stadt und Natur der händlerischen Raubsucht geopfert wird..." (W. Crane.) Wie so können wir heute eine schöne Kunst haben, wenn sie hauptsächlich nur auf eine kapitalistische und nicht auf eine Unterstüzung des gesamten Volksgeistes rechnet kann, wenn auch die Kunst nur dem Alleinhandel der herrschenden Klassen unterliegt, die sie für ihre niedrigsten Interessen ausnützt und ausbeutet?

Das Volk hat nur eine Kunst: des Schaffens; nur eine Muße: des Leidens. Die Nebearbeit, die Unterernährung, die Beschränkung und Unterdrückung jedes neuen, spontanen Ausdrucks der menschlichen Seele erlaubt heute der Mehrheit der Menschheit nicht, zu denken und zu begreifen, was Kunst ist. Der arme Arbeiter hat keine Möglichkeit, sich auf den Flügeln der Phantasie zu erheben in das Reich des Schönen und aus den geheimen Quellen der Musik, der Malerei und der Dichtkunst sich inspirieren zu lassen. Alles das, was es an Göttlichem, Herrlichem in der Unbegrenztheit der Schöpfung gibt, ist der Mehrheit der Menschheit unzugänglich. Die inneren Kräfte, die aus den verborgenen Tiefen unseres Wesens herausleuchten und die Seele in eine Welt reiner Wahrheiten erheben und uns manchmal aus dem Nichts die höchste Begeisterung schöpfen lassen und uns die verschlungenen Fäden des unendlichen Alls begreifen lehren, all das erlebt die heutige Menschheit nur ganz selten, ausnahmsweise.

Das Geräume und Geräusche, das wir in der Einsamkeit oder in der Stille der Natur vernehmen und das die schönsten Empfindungen der menschlichen Seele entwickeln hilft — ist dank der sogenannten Zivilisation der Menschheit unzugänglich

wir blicken mit Bewunderung nach dem sozialistischen Russland. Wir haben selbst die Tage des Generalstreiks begeistert miterlebt, wo auch das Schweizervolk an den Ketten seiner wirtschaftlichen Knechtschaft gerüttelt hat. Jetzt leiden auch wir unter den Schlägen der wütenden Reaktion. Aber wir lassen uns nicht mehr erdrücken. Zu stark schon lebt in uns die Überzeugung vom endlichen Sieg des Sozialismus. Die Welt muß anders werden. Wir wollen der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende machen. In freier Arbeitsgemeinschaft sollen die Arbeiter und Arbeiterinnen produzieren, was sie nötig haben. Die Frauen sollen nicht mehr Sklavinnen des Haushaltes und Sklavinnen der Fabrik sein. Und schon heute sollen sie mithelfen am Befreiungswerk. Gemeinsam mit ihren Arbeitschwestern, den Proletarierinnen der ganzen Welt werden wir der roten Fahne folgen, immer größere Massen, immer zielbewußter vorwärts schreitend! Aus der grauen, dumpfen, engen Welt des Kapitalismus hinaus ins Reich des Sozialismus.



An die jungen Arbeiterinnen.

Für euch, die Jüngsten, hat die Umgestaltung der Gesellschaft die meiste Bedeutung. Für euch, die Jüngsten, hängt das Lebensglück von den zukünftigen Formen der Gesellschaft ab. Als Träger der Gesellschaft von morgen habt ihr heute das Recht, habt ihr heute die Pflicht, ihre Formen mitzubestimmen.

Darum, Kameradinnen, kämpft mit aller Kraft für die wirtschaftliche Befreiung, für das politische Recht der Jugend. Stellt euch in die erste Reihe, wenn es gilt, dies Recht auszuüben. Keine halben Zugeständnisse, keine kleinen Reformen dürfen euch aufhalten, vom Endziel ablenken. Ihr müßt den schändbaren Verhältnissen ein Ende machen, unter denen das proletarische Mädchen heranwächst! Sie ist schlimmer daran als ihre männlichen Kameraden, denn ihre Kraft wird von zwei Seiten übermäßig in Anspruch genommen: von der Fabrik ausgebeutet und vom Haushalt ausgekraucht. Damit sie gegen die wirtschaftliche Verkündigung nicht revoltiert, suchen Lehrer und Pfarrer, in gleicher Weise Diener der kapitalistischen Ordnung, sie irrezuführen und geistig niederzuhalten.

— die nun auch das, was immateriell ist, zu materialisieren versucht.

Um die Kunst zu verstehen, muß man in Kontakt kommen mit dem Gefühl des Göttlichen der Kunst; um einen solchen Kontakt zwischen Mensch und Kunst herzustellen, muß man vorher die gesperrten Tore, die diesen Kontakt hindern, niederrreißen; um das letztere, im Namen des Sieges der Schönheit, zu erreichen, muß man auf die Stärke der sozialistischen Revolution sich stützen, weil nur der Sieg des Sozialismus den Sieg der wahren Kunst verwirklichen und feiern kann.

II.

Jetzt, beim Erscheinen der ersten Lieferung des neuen Werkes "Rúßland" ergreife ich die Gelegenheit, mir einen Luxus zu erlauben: über Kunst und Schönheit zu den Arbeitern zu sprechen.

"Rúßland" ist ein Werk, das erst nach zehn Lieferungen seine volle Gestalt zeigen wird. Die Herausgeber, Th. und B. Grismann und J. Matthieu sind keine Bolschewiki, und ich glaube auch nicht zu irren, wenn ich sage: bewußt oder unbewußt stehen sie sogar in geistiger Feindschaft gegen die Herrschaft des Bolschewismus in Rúßland. Das ist aber für die Herausgeber eine individuelle Sache, die sich in ihren Schriften gar nicht bemerkbar macht. "Rúßland" ist von jeder politischen oder parteilichen Tendenz gänzlich frei. Das Werk ist mit dem guten Willen der strengsten Objektivität ins Leben gerufen worden. Ob diese Objektivität auf geschichtlichem und künstlerischem Boden durchaus durchgehalten ist, können nur der Historiker und der Künstler, deren Meinung auch mehr relativ als objektiv sein kann, aussagen.

Um für den Kampf gegen all eure Feinde stark zu sein, schließt euch zusammen. Tretet überall den Jugendorganisationen bei. Werbt unter den Kameradinnen!

Wer stark ist, den kann keine Macht der Welt verschlagen.
Wer einig ist, ist stark.
Tragt die Fahne revolutionären Geistes voran! Rg.



Ein sozialistisches Kommunalprogramm.*

I. Grundsätzliches.

Einen Gemeinde sozialismus innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft gibt es nicht. Die Unterordnung der Gemeinde ins Gefüge des bürgerlichen Klassenstaates verunmöglicht es ihr, auf ihrem Gebiete den Sozialismus zu verwirklichen, solange der antisozialistische Staat besteht. Daran hindert sie schon ihre Abhängigkeit vom gesamten wirtschaftlichen Dragismus, der letzten Endes internationaler Art ist, wie die ihre Betätigung einschüren, enger und enger werdenden Schranken der kantonalen und der Landesgesetzgebung. Das arbeitende Volk ist deshalb gezwungen, den Kampf um den Großteil seiner Forderungen auf dem Gebiete der kantonalen und schweizerischen Gesetzgebung auszufächten. Nichtsdestoweniger kann die Gemeinde selbst im Rahmen ihrer bisherigen Kompetenzen das große Sozialisierungswerk durch energische, initiative Tätigkeit mächtig fördern. Ihr Ziel muß es sein, die Kommune zu einer der Urzellen der kollektivistischen Gesellschaft zu machen. Im Rahmen unseres Programms stellen wir für die Gemeindepolitik die folgenden Forderungen:

II. Forderungen an die Gesetzgebung.

Ausbau der Gemeindegesetzgebung im Sinne der Erweiterung der Gemeindeautonomie im allgemeinen.

Erweiterung der Steuerautonomie der Gemeinden zum Zwecke der Einführung von Luxus- und Vergnügungssteuern und der schärferen Fassung der Grundstücksgewinne.

Einräumung des Rechts an die Gemeinden, durch Gemeindeschlüsse bestimmte Gewerbe und Betriebe zu kommunalisieren.

Verhältniswahl aller Gemeindebehörden.

Revision des Beteiligungsgesetzes und klare Ausscheidung

* Aus dem Entwurf des Kommunalprogrammes der Sozialpartei der Stadt Zürich von Graf Ross.

Die allgemeine Aufgabe, die sich „Rußland“ stellt, ist, „die tieferen Grundlagen der russischen Volksseele dem wohlwollenden Blick des Nichtrussen zu eröffnen und bekannt zu machen“. Es ist im Grunde genommen „ein russisches Buch“, ein Buch von intellektuellen Russen über das intellektuelle Russland, dessen Verfasser nichts anderes als einen geistigen Kontakt unter den Völkern Europas durch einen gegenseitigen geistigen Austausch des inneren Lebens und Erlebens auf rein idealistischem Boden durch rein idealistische Mittel zu verwirken bestrehten.

Vorläufig sind die zwei ersten Lieferungen des Werkes „Russland“ der Leserwelt übergeben: „die russische Kunst“ und „die vier Perioden der russischen Geschichte“. Die „Perioden“ sind ein talentvoller Versuch der dem nichtrussischen Leser einen vollen Überblick über die russische Geschichte bietet. Es ist in Wirklichkeit mehr als ein Versuch und mehr als ein Überblick, es ist ein ganz angenehmer Spaziergang, bei dem der Verfasser J. Stepanow ohne zu ermüden, vom neunten Jahrhundert bis Ende des achtzehnten Jahrhunderts uns begleitet und in klarer, chronologischer, liebenswürdiger Weise über das Leben des russischen Volkes uns geschichtlich aufklärt. Ein jeder, der sich durch das Leben der Vergangenheit Russlands, um besser die Gegenwart zu verstehen, inspirieren lassen möchte, wird die durch diese Arbeit Stepanows über die vier Perioden der russischen Geschichte dargebotene Gelegenheit nicht verfehlten.

III.

„Die russische Kunst“, die mir als Medium zwischen Kunst und Sozialismus für gegenwärtige Aufsätze dient, hat ein spezielles Interesse nicht nur für diejenigen, die sich hauptsäch-

lich mit politischen Kompetenzen zwischen kantonalen und städtischen Behörden.

Unentgeltlichkeit der ärztlichen Hilfeleistung und Krankenpflege, Kommunalisierung der Apotheken.

Städtische Regiebetriebe für das gesamte Baugewerbe.

Revision der Schulgesetzgebung, Herabsetzung der Schülerzahl der Klasse auf 30 Schüler, Ausmerzung des Religionsunterrichtes als Lehrfach, Aufhebung der Privatschulen der Volksschulstufe. Fachgewerbliche Pflichtfortbildungsschule für Knaben und Mädchen. Ausbau der Arbeitsschule, der Lehrwerkstätten.

III. Forderungen an die Gemeinde.

Ausdehnung des städtischen Bodenbesitzes zum Zwecke einer rationalen Boden- und Wohnungspolitik und großzügigen Eigenbaus von Wohnungen, wie zur Ausdehnung der städtischen Eigenproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen aller Art. (Obst- und Gemüsebau, Milcherzeugung, Kartoffelproduktion.)

Verzicht auf jede indirekte Belteuerung der städtischen Bevölkerung durch das Mittel der städtischen Regiebetriebe (Gas, Wasser, Licht und Straßenbahn).

Durchführung und Erweiterung der Lebensmittelversorgung durch die Gemeinde. Kommunale Milchversorgung, Betrieb von Bäckereien, Schlachtereien und Speisehäusern, Bau einer Markthalle. Einrichtung gemeindlicher Verkaufsmagazine für die Abgabe von Lebensmitteln.

Verwaltungsgericht (Disziplinargerichtshof) zur Erledigung der Disziplinarfälle in der städtischen Verwaltung.

Angemessene Vertretung der städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten in den Betriebskommissionen der städtischen Betriebe.

Hinterbliebenenversicherung für das gesamte städtische Personal.

Einführung der 44-Stundenwoche in den städtischen Betrieben und in der Verwaltung.

Vorbildliche Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen der städtischen Arbeiter. Einwirkung der Stadt auf die Arbeitsbedingungen der Privatindustrie.

Errichtung und Betrieb von Vogierhäusern für Ledige, von Gemeindehäusern (Volkshäuser).

Gründung einer Kommunalbank, eventuell in Verbindung mit einer schweizerischen Städtebank.

Übernahme der städtischen Theater durch die Stadt.

Errichtung eines Gemeindespitals.

Die Gemeinde soll vermögenslosen Kindern den Besuch aller Schulen mit Einschluß der Universität und des Polytechnikums ermöglichen.

lich mit Kunst beschäftigen oder darüber unterhalten, sondern für jeden Arbeiter, der seine Sehnsucht nach dem Schönen noch nicht verdorben hat. Es handelt sich um die russische Baukunst, Malerei und Musik, die in enger Beziehung mit der historischen, religiösen und sozialen Entwicklung der betreffenden Epochen der russischen Kunst einen reinen Widerklang in der deutschen Sprache finden. Ohne viel zu blättern und zu studieren kann jeder Arbeiter eine solche Schrift durchlesen und in wenig Wörtern die Sache erfassen. Was für einen Einfluß auf die Kunst die moralischen und materiellen Dinge eines Volkes haben können; wieso die tatarische Invasion und die Reformen Peters des Großen in der russischen Kunst sich abgespiegelt haben; wieso Byzanz ihren Ausdruck in der Kunst gefunden hat; wieso der Zarismus zum sozialen Protest auch vom Standpunkt der Kunst herauftfordert, das alles offenbart uns diese Schrift. Frau Dr. Vera Grismann ermöglicht durch ihren Aufsatz über russische Kunst auch dem Nichtbesitzer einer künstlerischen Vorbildung in die russische Kunstssele hineinzublicken. Jeder Arbeiter, der sich den Luxus erlauben kann, Fr. 3.50 auszugeben, um eine solche Lieferung zu erhalten, wird viel Schönes und Edles in sich aufnehmen können.

„Die russische Kunst“ wie auch „die vier Perioden der russischen Geschichte“ werden dem nichtrussischen Arbeiter nur zur Ergänzung seiner politischen Kenntnisse vom revolutionären, bolschewistischen Russland dienen können. — Die Kunst ist eine Notwendigkeit der Menschenseele und um so mehr man das Kunstdürfnis hilft und befriedigt, um so mehr entwickelt sich in uns jenes edle Gefühl, das uns zur Beseitigung der schlechten, groben, brutalen Sitten der Menschheit immer weiter vorwärts drängt und stößt.

Berminderung der Wirtschaften.
Eigenproduktion wichtiger gewerblicher Bedarfsartikel durch die Gemeinde, eventuell in Verbindung mit dem Städteverband. Übernahme von Fabrikbetrieben.
Errichtung von Wirtschafts- und Fürsorgeämtern.
Arbeitsnachweis durch die Gemeinde.

Zur Durchführung eines derartigen Kommunalprogrammes benötigen wir die Anspannung aller Kräfte, besonders auch der Frauen. Sie sind befähigt, die Männerarbeit wertvoll zu ergänzen. Ein Beispiel: Anlässlich der sehr stark grassierenden Grippe in Zürich war es nur durch die Mithilfe von willigen und praktisch geschulten weiblichen Arbeitskräften möglich, in kürzester Zeit ein Notspital zu errichten, das infolge des Fehlens eines städtischen Spitals zum dringendsten Bedürfnis geworden war. Die städtischen Behörden, besonders der Vorsteher des Gesundheitswesens der Stadt Zürich, Genosse Otto Lang, erklärt, daß nur durch die Mitarbeit der Frauen das Werk so rasch und so befriedigend gebiehen war.

Direktor Wächter, Chef des Lebensmittelamtes der Stadt Zürich, erklärt, daß ihm die praktische Mitarbeit der Frau manches gelehrt habe, daß sie durchaus befähigt sei, ihren Platz als vollgültige Mitarbeiterin neben dem Manne auszufüllen. In manchen Fragen, in rascher Durchführung praktischer Arbeit, ist sie dem Manne überlegen.

* * *

Aus einer sozialistischen Verfassung.

Der Verfassungsentwurf des sozialistischen Freistaates Braunschweig enthält folgende bedeutungsvolle Bestimmung:

"Ausgeschlossen von den politischen Rechten sind: Personen, die, ohne produktiv tätig zu sein, von der Ausbeutung der Arbeitskraft anderer leben, Hausfrauen, welche ihren Haushalt ohne zwingende Gründe von dritten Personen führen lassen, und Mütter, welche ohne zwingende Gründe ihre Kinder nicht selbst nähren und erziehen. Ausgeschlossen sind ferner Personen, die geistige Gebrechen haben und die im sozialistischen Freistaat wegen ehrloser Handlungen bestraft sind."



Zum Frauentag 1919.

Arbeiterfrauen und Mädchen, besucht die Frauentagsversammlungen eures Ortes, die im Laufe des Monats März stattfinden! Durch einen Massenaufmarsch gilt es zu

Vera Grismann, abgesehen, wie gesagt, von jeder politischen Ideologie, bemüht sich für die Verfeinerung der menschlichen Seele mitzuwirken, und diese Tatsache hat schon ihre Verdienste, die man nicht leugnen darf und nicht leugnen kann. Schade nur, daß „die russische Kunst“, wegen ihrem hohen Preise, nur auf einen beschränkten Kreis von Leibern rechnen kann. Auch das ist ein Hindernis für die Popularisierung des Werkes; auch das ist eine Bevorzugung der Bourgeoisie.

Shakespeare behauptete, daß ein Volk, das singt und tanzt, nicht an schlechte Dinge denke. Aber der Gesang, wie der Tanz, wie die ganze Kunst ist heute so verfälscht und so degeneriert, daß die Behauptung Shakespeares auf die heutige Gesellschaft gar nicht mehr passt. Eine neue Welt mit einer neuen Menschheit, erblühend aus der schmerzlichen Geburt des Sozialismus, der wie ein Feuer in lodernder Flammenglut die teuflische Welt der Vergangenheit zerschmelzen und auflösen wird, ist nur allein imstande, die Pforten der Künste, durch die Schaffung eines neuen Lebens, zu eröffnen und ohne jedes spezielle Vorrecht der gesamten Menschheit freien Durchgang zur Kunst zu ermöglichen und zu sichern.

Giuseppe Verdi — die musikalische Seele der italienischen R e n a i s s a n c e (Risorgimento) — hat mit weithstellender Weisheit erklärt: „Wenn man eines Tages nicht mehr von Melodie und Harmonie, von deutschen oder italienischen Schulen, von Vergangenheit oder von Zukunft usw. sprechen wird, nur dann wird vielleicht das Reich der Kunst anfangen zu regieren.“ — Aber jetzt?...

„In einer Gesellschaft wie der jetzigen, feindselig gegenüber der Kunst, ist schon jeder Versuch einer echten Kunst als eine Tat des Aufruhrs oder als Antrieb dazu zu betrachten.“ So

zeigen, daß es uns ernst ist mit unserer Forderung: Gleichberechtigung für Mann und Frau. Stimm- und Wahlrecht auch den Frauen! Es ist ein Gebot der Gerechtigkeit, auch den Frauen ein Mitspracherecht im Staate, im Kanton, in der Gemeinde einzuräumen. Werbet für den Frauentag! Stimm- und Wahlrecht ist uns nicht Endziel, sondern nur Mittel zur Erreichung des Ziels.

Werbet für die sozialdemokratische Organisation, für die Gewerkschaften, innerhalb dieser kann der Frauen Mitarbeit nicht enthebt werden. Nur durch eine zielflare, klassebewußte Aufklärung der Arbeiterschaft versteht diese die heutige Zeit und wird befähigt sein, sich den Sozialismus zu schaffen.

Unseren Gruß den sozialistischen Frauen, die durch Revolutionsstürme zur politischen Gleichberechtigung gelangt sind; unseren Gruß allen Sozialistinnen, die wie wir noch im Kampfe für diese Forderung stehen!

Zur Sozialisierung der Gesellschaft.

Berthold Otto hat sich nicht ohne eine gewisse Berechtigung darüber aufgehalten, daß die deutsche sozialdemokratische Presse seine Schriften: „Die sozialdemokratische Gesellschaft, was sie kann und was sie nicht kann“ und „Der Umsturz“, totgeschwiegen hat. Auch der Schrift desselben Verfassers: „Der Zukunftstaat als sozialistische Monarchie“, Berlin 1910, 483 S. brachte die Presse wenig Interesse entgegen. Die Schriften Ottos enthalten aber so reichhaltigen Stoff von aktueller Bedeutung, daß wir nicht umhin können, dieselben an dieser Stelle in Erinnerung zu bringen. Aus dem zuletzt genannten Werk nur einen Gedankengang.

Nehmen wir an, es gelänge dem Proletariat, die politische Macht zu ergreifen. Damit wäre vieles, aber noch lange nicht alles Wesentliche erreicht. Denn der sozialistische Aufbau der Gesellschaft ist nicht so leicht, wie mancher Arbeiter sich das vorstellt. Vor allem wird es sich zunächst darum handeln, die Wirtschaft des kapitalistischen Staates in ein sozialistisches System zu bringen. Man nennt das die Periode der sozialistischen Übergangswirtschaft. Ihr geht die eigentliche sozialistische Umwälzung voraus, das heißt die

meint William Morris und so bestätigt es der Sozialismus, der aus der Revolution seine Stärke und aus der Kunst seine Schönheit schöpft.

Deswegen ist „die russische Kunst“ als eine wertvolle, dankenswerte Arbeit zu begrüßen, zu der man der Verfasserin, Vera Grismann, die in den nächsten Monaten noch zwei Schriften über die russische Musik und die russische Literatur herausgeben wird, bestens gratulieren darf.

Der Sieg der Kunst wird vielleicht die gesamte Menschheit der höchsten Stufe ihrer geistigen Entwicklung näher bringen, aber die Kunst wie die ganze Zukunft der Menschheit ist heute abhängig von dem Sozialismus, von seinem Sieg und seiner Verwirklichung.

In der russischen Sowjetrepublik findet schon die Kunst ihren freien Ausdruck. Die Bauern- und Arbeiterregierung erwartet sich keine Mühe, um die holprigen Wege zu räumen und sie zum Durchgang zur Kunst freizumachen.

Der Volkskommissär Lunatscharsky entwickelt jetzt mit Hilfe Maxim Gorkis in diesem Sinne seine Tätigkeit. Diejer Aufgabe schenken beide ihre größte Aufmerksamkeit, so daß man wirklich auf das Sowjetproletariat die Worte Richard Wagners anwenden und sagen kann: „... die Revolution gebe ihm die Stärke, die Kunst die Schönheit!“

* * *

Mittel gegen den Hochmut der Großen.

Wie Klagen hör ich oft erheben

vom Hochmut, den der Große übt.

Der Große Hochmut wird sich geben,
wenn unsere Kriegerei sich gibt.